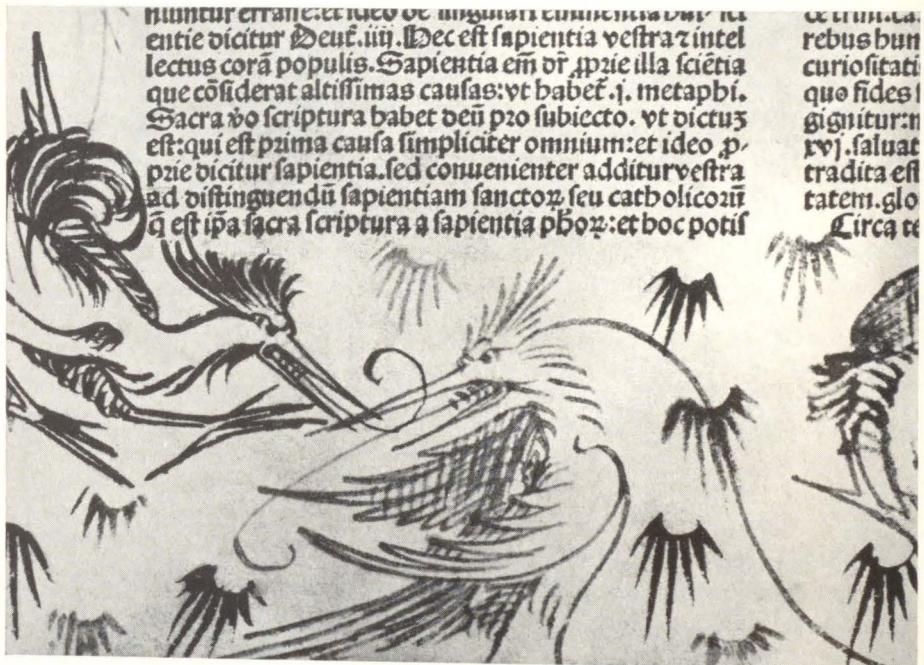


Rotunda-Initiale H Randzeichnungen kämpfender Vögel in Blau, Rot und Braun zwischen gleichfarbigen Strahlenmonden. Am oberen Rand befindet sich neben der alten Bibliotheks-signatur ein Besitzvermerk des 18. Jahrhunderts: „Ex conventu S Wazensi Fratrum minorum“². Das Blatt ist — wahrscheinlich vor dem Auflegen auf den Karton — allseitig beschnitten und vorsichtig gereinigt worden.

Von der blau-roten Initiale nimmt die Dekoration der Randleisten ihren Ausgang: Die braune Ornamentik des Initialgrundes setzt sich an der Innenseite des Blattes mit langgezogenen Linienschwüngen nach oben und unten fort, auslaufend in oder überdeckt von roten, blauen oder braunen Strahlenmonden, welche die wesentliche Ornamentform auf allen Randleisten bilden. Die fächerförmig-federartige Gestalt dieser Strahlenmonde entspricht in vollkommener Weise dem gestäubten Gefieder der heftig bewegten Vögel, die, auf der unteren und der rechten Randleiste angeordnet, in überraschendem Gegensatz zu der Ruhe und Ausgewogenheit des Satzbildes stehen.

Schon die Anordnung dieser Vögel, die wohl Reiher darstellen, zeugt von der hohen Qualität der Pinselzeichnungen. Von links und von oben stößt mit geöffnetem Schnabel und gespreizten Kopffedern ein roter Vogel auf einen braunen Reiher herab, der in schwingvoller, mit sparsamen Pinselzügen bezeichneter Körperdrehung sich dem Angreifer stellt (Abb. 2). Eine Feder seines Schopfes ist zur langen Schnörkellinie ausgezogen, die, etwas jenseits der Blattmitte den unteren Rand berührend, vor dem geöffneten Schnabel eines blauen Vogels endet. Dieser — gegenständig zu dem braunen Reiher und in fast reiner Seitenansicht — wendet den Kopf nach unten und dem äußeren Blattrand zu, wo ihm ein roter Vogel mit aufgestellten Kopf- und Nackenfedern mißtrauisch entgegenblickt. Über diesem, im unteren Drittel der rechten Randleiste, streckt ein brauner Reiher den Kopf mit weit aufgerissenem Schnabel nach oben, einem roten Vogel entgegen, der ihn mit überlang gerektem Hals, die Füße fest in der oberen Ecke des Blattes verankert, kampfbereit anzuzischen scheint.

Das Thema kämpfender Vögel ist in der Graphik des 15. Jahrhunderts nicht selten: In den vierziger Jahren entstanden die Blätter der Vogelfarbe des Spielkartenmeisters³. Die



2 Ausschnitt aus Abb. 1



3 Musterblatt mit kämpfenden Reiher. Erlangen, Universitätsbibliothek

gleichem Zweck dienenden Stiche des Meisters ES sind vor 1466 datiert⁴. Als Vorlage für Emailarbeiten konnte ein um 1440 geschaffenes Musterblatt mit verschiedenen Tieren in Frankfurt bestimmt werden⁵. Als Vorlageblatt wird auch eine Pinselzeichnung kämpfender Reiher auf schwarzem Grund in Erlangen gedeutet⁶ (Abb. 3).

Zwischen diesem Blatt und den Berliner Randzeichnungen besteht ein unmittelbarer Zusammenhang. Dafür zeugt neben der motivischen Verwandtschaft und der sehr ähnlichen Farbenwahl die künstlerische Handschrift bei der Gestaltung der Details von Schnabel, Zunge, Zähnen oder den gesträubten Federn am Kopf. Verblüffend ähnlich ist die Ausdrucksstärke dieser Vogelköpfe, der kraftvolle Schwung der Körperdrehungen, die spannungsvolle Biegung oder Streckung der Hälse. Beiden Zeichnungen eignet die gleiche charakteristische Art, in der sich „frische Naturbeobachtung und geistvolle Stilisierung“⁷ vereinigen, der gleiche Einfallsreichtum bei der vielfältigen Abwandlung des einen Motives, die gleiche leichte Sicherheit der Pinselführung. Daß die Zeichenweise der Inkunabel etwas freier, die Darstellung der Reiher hier stärker vom Naturvorbild abstrahiert erscheint, erklärt sich durch die unterschiedliche Bestimmung der Zeichnungen: dekorativer Selbstzweck hier — Musterblatt dort.

Durch die Randzeichnungen der Inkunabel läßt sich das Erlanger Blatt genauer als bisher datieren. Winzinger⁸ hatte es wegen der motivischen Verwandtschaft mit den Blättern des Spielkartenmeisters um 1440 angesetzt. Halm im Katalog der Ausstellung „Deutsche Zeichnungen“⁹ schrieb es dem Umkreis des Meisters ES zu und datierte „etwa im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts“. Wahrscheinlich ist das Erlanger Blatt aber noch etwas später, gleichzeitig mit der Inkunabel im letzten Viertel des Jahrhunderts entstanden.

Zur Frage der Lokalisierung der beiden Zeichnungen tragen Herkunft und Druckort der Berliner Inkunabel leider nur wenig bei. Wir wissen, daß nur der kleinste Teil der Auflage eines Wiegendruckes bei dem Verleger selbst gebunden, rubriziert und illuminiert wurde. Die Initialen derjenigen Inkunabeln, die wahrscheinlich in Nürnberg und in

Anton Kobergers Werkstatt fertiggestellt worden sind, zeigen meist blockhafte einfarbige Initialen auf rechteckigem Goldgrund. Das Berliner Blatt hat also sicherlich die Druckerei in rohem Zustand verlassen und ist erst außerhalb Nürnbergs mit Initialen und Randzeichnungen versehen worden.

Daß dies in Ungarn geschah, wo sich die Inkunabel im 18. Jahrhundert im Minoritenkloster von St. Waitzen¹⁰ (Vác) befunden hat, ist wenig wahrscheinlich. Die Form der Initialen und vor allem die Ornamentik des Initialgrundes lassen sich vielmehr am ehesten mit den Augsburger Holzschnitt-Initialen Günter Zainers vergleichen, die dieser zuerst in der *Summa confessorum* von 1475 verwendet hat¹¹.

Solche Feststellung allein reicht natürlich zu neuen Hypothesen über die Herkunft des Stils der beiden Zeichnungen nicht aus, doch kann sie vielleicht zu weiteren Forschungen anregen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Biblia latina cum postillis Nicolai de Lyra et additionibus Pauli Burgensis. Nürnberg: Anton Koberger 3. 12. 1487. Hain * 3167.
- ² Bei dem Ortsnamen ist die obere Schlaufe des Anfangs-S (= Sankt) abgeschnitten worden. Die ganze Schrift ist etwas ausgelaugt, zumal dort, wo sie über der alten Farbe lag. Die Lesart „S. Wazensi“ d. i. St. Waitzen oder Vác, Vacz (Komitat Pest) in Ungarn ist also nicht absolut gesichert.
- ³ Max Lehrs: Geschichte und krit. Katalog des . . . Kupferstichs I. Wien 1908, S. 112, Nr. 64 ff. — Max Geisberg: Anfänge des Kupferstichs. Meister d. Graphik 2. 2. Aufl., Leipzig (1923), Taf. 4.
- ⁴ Max Lehrs, a. a. O. II, 1910, S. 340, Nr. 261 ff.; ders.: Die Spielkarten des Meisters E S 1466. Berlin 1891, Taf. 21—28.
- ⁵ Erwin Gradmann: Ein Musterblatt in Frankfurt a. M. und die Emailmalerei der burgundischen Becher in Wien. In: Graphische Künste 56, Mitteilungen, 1933, S. 27.
- ⁶ Erlangen, Graph. Sammlungen der Universitätsbibliothek, B. 53. Pinsel in Blau, Rot, Gelb und Weiß auf schwarz grundiertem Papier. 192×286 mm. — Elfried Bock: Die Zeichnungen der Universitätsbibliothek Erlangen. Frankfurt a. M. 1929, Nr. 53; Franz Winzinger: Deutsche Meisterzeichnungen der Gotik. München 1949, Taf. 17; Peter Halm: Deutsche Zeichnungen 1400—1900. Ausstellung in München, Berlin, Hamburg. München (1956), Nr. 14.
- ⁷ Diese schöne Formulierung fand P. Halm für die Tierdarstellungen des 15. Jahrhunderts im beschreibenden Text der Erlanger Zeichnung des Ausstellungskataloges von 1956 (vgl. Anm. 6).
- ⁸ F. Winzinger, a. a. O.
- ⁹ P. Halm, a. a. O.
- ¹⁰ Vgl. Pest Megye Műemlékei. Magyarországi Műemléki Topográfiaja 5, 2. Budapest 1958, S. 273 f.
- ¹¹ Oskar Jennings: Early Woodcut Initials. London 1908, S. 113.